

**Kong Gustaf III's Besøg i Danmark 1787,**  
skildret i tre samtidige Breve.

Ved **Paul Hennings.**

Nedenanførte Breve ere skrevne af den elskværdige og begavede, senere danske Deputeret i Generaltoldkammer- og Commercekollegiet, Konferensraad Ernst Philip Kirstein, f. 17 Dec. 1759 i Stettin som Søn af preussisk Jagtraad, Advokat v. det der-værende Kgl. Krigs- og Domænekammer Ernst Peter Kirstein og Johanne Caroline Ladewig. E. P. Kirstein kom 1781 til Danmark p. Gr. af sin Tilknytning til den Schimmelmannaeske Slægt. Hans Morbroder, Krigs- og Domæneraad Friedrich Ladewig var nemlig gift først med Beate og derefter med Caroline, Døtre af Konsistorialraad Jakob Schimmelmann i Stettin, en ældre Broder til Danmarks Skatmester Grev Heinrich Carl Schimmelmann. Kirstein blev strax Privatsekretær hos Skatmesteren og efter dennes hurtig paafølgende Død i 1782 hos hans Søn, Statsminister Grev Ernst S., en Stilling han beholdt til 1796. Kort før nedenstaaende Breve skreves, var han iøvrigt indtraadt i Statstjenesten som Sekretær ved Direktionen for den vestindiske Gælds Likvidation.

Kirstein ægtede 16 April 1787 Emilie Henriette (Jette) Cramer f. i Maj 1764 † 18 Januar 1820, Datter af Universitetskansleren i Kiel, Professor, Dr. theol. Johann Andreas Cramer † 1788 og dennes første Hustru Juliane Charlotte Radicke † 1777. Kirstein døde 6 Okt. 1834.

Brevene ere rettede til Svigerfaderen, der 1754—71 havde været Hofpræst i København og fra den Tid stod hele den da toneangivende tyske Kres i København, ikke mindst Udenrigsminister Grev A. P. Bernstorff, nær. Kansler Cramer, der 1781 havde ægtet Konferensraadinde Margrethe Marie Scherewien f. de Falsen til Søbo ved Faaborg, har i sin bevarede Korrespondance givet sin Længsel efter København mangehaande Udtryk.

Den i Brevene nævnte Carl er vistnok Kirsteins ældste Svoger Carl Frederik Cramer f. 1752, der var Dr. phil. og Professor v. Universitetet i Kiel, men 1794 afskedigedes af politiske Grunde og døde 1807 som Boghandler i Paris, men kan ogsaa være en yngre Svoger Carl Julius Cramer, f. 1766 † som Købmand i Spanien.

Kopenhagen, d. 30. Octbr. 1787.

Theuerster Herr Vater!

Die Nachrichten, welche uns Carl und seine Gesellschaft von Ihrem Auge gegeben haben, sind uns einigermassen, auf das was wir vorhin davon gehört hatten, wieder beruhigend gewesen; indessen

verlangt uns von ganzem Herzen nach der Gewissheit, dass keine Gefahr mit dem Zufall verbunden sei und dies zu erfahren ist unser so wie aller Ihrer Freunde innigster Wunsch. Sie glauben nicht wie aufrichtig ein jeder daran Theil nimmt. Graf Ludwig Rewentlow<sup>1)</sup> spricht mit mir, jedesmal dass er mich sieht, von Ihrem Zufall und vereinigt seinen Wunsch mit unserm allerseitigen für Ihre gänzliche Wiederherstellung.

Eine höchst auffallende Neuigkeit beschäftigt jetzt ganz Kopenhagen. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr kam ganz unvorbereitet und unangemeldet der König von Schweden hier an, trat auf dem Schlosse ab und war im Zimmer, wo die Gesellschaft, die an der Rose gespeiset hatte, eben Caffee trank, ehe noch irgend jemand seine Ankunft erfahren oder ihn bemerkt hatte. Der Oberhofmarschall hat noch so eben Zeit den Kronprinzen zu benachrichtigen und der König selbst lässt sich sogleich zu diesem hinführen. Man hat darauf gleich die Staats-Minister zur Audienz bei ihm ansagen lassen und ihn als dann in die Komoedie geführt. Zum Souper hat man auch einige Gesellschaft ansagen lassen und er hat bis 1 Uhr in der Nacht an Tafel gegessen. Alles ist nun, wie Sie leicht denken werden, in voller Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, denn noch weiss man nichts von dem Gegenstande seiner Reise, die wohl ein allgemeines Aufsehen erregen wird, denn er kam gar nicht incognito, sondern mit einem Gefolge von circa Einhundert Personen, worunter sich Sechs und Dreissig Kavaliers befinden. Selbst in Stockholm ist sein Vorhaben bis auf den letzten Augenblick ein tiefes Geheimnis gewesen. Eines Morgens weckt er selbst seine Kammerjunker mit den Worten *Allons partir pour Copenhague* und macht völligen Ernst aus dem, was diese erst für Plaisanterie nehmen. Sein hiesiger Minister versichert auch nichts von der Sache gewusst zu haben. — Wie lange er hier bleiben wird, weiss man noch nicht. Er soll sich geäussert haben, dass er bleiben würde, so lange er glaubte angenehm zu seyn. Ob dieser Besuch nun Folgen haben wird und welche? Das müssen wir von der Zeit erwarten. Die Muthmassungen werden in diesen Tagen einen unerschöpflichen Stoff der Unterhaltung geben. Sehr merkwürdig ist eine Expedition dieser Art, wovon man in neuern Zeiten eben kein Beispiel hat, immer, und sie wird wenigstens das hiesige Corps diplomatique, besonders den russischen Minister sehr in Aktivität setzen.

Carl, der davon sprach vorigen Sonnabend schon wieder abzureisen, hat sich doch zu einem Aufschub bereden lassen und

---

<sup>1)</sup> Kammerherre Johan Ludvig Greve Reventlow til Baroniet Brahetrolleborg. 1751—1800.

amüsiert sich hier recht wohl. Diesen Mittag speisen wir alle zusammen bei Geheimerath Carstens<sup>1)</sup>. Moldenhauer<sup>2)</sup> hat nun seine Wohnung bezogen und fühlt sich überaus glücklich. Schultz<sup>3)</sup> findet hier nun auch persönlich sehr vielen Beifall und ist für unsern Zirkel ein angenehmer Zuwachs.

Jette, welche, etwas Schwerfälligkeit ausgenommen, sich sehr wohl befindet küsset mit mir unsrer verehrungswürdigsten Frau Mutter die Hände und ich bin unveränderlich

Ihr  
gehorsamster Sohn  
E. P. Kirstein.

Kopenhagen, d. 3. Nov. 1787.

Theuerster Herr Vater!

Der grosse Besuch, den ich Ihnen mit voriger Post gemeldet habe ist noch immer hier und erhält Kopenhagen in Bewegung. Seine Rückreise ist noch nicht bestimmt. Nach einigen Nachrichten soll der König selbst unentschlossen seyn, ob er nach Berlin oder wieder nach Stockholm gehen soll. Vor einigen Tagen hat er mit Graf Bernstorff eine Conferenz von 2½ Stunden gehabt und auch die folgenden Nachmittage einige Stunden. Mit Geh. R. Schack R. conferiert er ebenfals. Was nun der Inhalt dieser Conferenzen gewesen seyn mag — darüber zerbrechen sich unsre Politiker die Köpfe. Mit unsern Festen sind wir nun etwas am Ende und, wenn er noch lange bleibt wird es schwer halten ihn zu amüsiren. Der persönliche Eindruck den er hier macht, soll übrigens im ganzen gut seyn und täglich gewinnen. Nach dem was man erfährt, besitzt er das Talent der Conversation im hohen Grade und spricht mit sehr vielem Verstande. Allein mitunter kommen auch Ausbrüche seiner Sonderbarkeiten, seines Hanges zum pompeusen, hervorstehenden u. dsgl. und dabei sagt er dann zuweilen ziemlich starke und auffallende Sachen. Am Abend seiner Ankunft hatte er Graf Bernst. in der Comoedie vermisst; er fragt ihn also bei der Tafel ob er das Schauspiel nicht liebte. Graf B. antwortet: ja, wenn es gut ist; — warum er denn nicht da gewesen sei? — »Seine Zeit erlaube es ihm nicht«. Die Antwort scheint ihn nicht zu behagen, er

<sup>1)</sup> Direktør i tyske Kancelli, Geheimeraad Adolph Gotthard Carstens. 1713—95.

<sup>2)</sup> Professor theol., senere Overbibliotekar Daniel Gotthilf Moldenhauer. 1753?—1820.

<sup>3)</sup> Komponisten Johan Abraham Peter Schütz. 1747—1800.

wirft sich in die Brust und sagt: Monsieur le Comte, Vous savez que j'aime le travail, et que je travaille beaucoup, mais malgré cela je ne me refuse aucun plaisir; je vais tous les soirs au théâtre. — »Votre Majesté peut mieux disposer de son tems que moi« sagt Gr. B. Cela est vrai, je fais la nuit mon jour, d'une manière pour faire enrager tous ceux qui m'entourent. Als am Dienstag Cour bei ihm war, lässt er den Hof und die ganze Cour über 1½ Stunde warten. Endlich wird zu ihm geschickt und ihm gesagt, dass der König ihn erwarte. Da springt er auf und sagt. C'est pourtant singulier, que c'est mon sort de faire toujours attendre les Rois. Voila déjà le Sixieme que je fais attendre.

Zum französischen Minister sagt er neulich: N'est ce pas, Mons. le Baron que Vous êtes Gascon? »Oui, Sire, antwortet der, je suis de la Gascogne, mais je ne suis pas Gascon«. Das hat er stillschweigens hingenommen, aber doch nachher zu einem anderen gesagt, je ne sais pas trop, comment on fait pour être de la Gascogne sans être Gascon.

Vous me paraissez fatiguée, sagt er einen Abend zur Gräfin Bernstorff. »Il est vrai, Sire que je ne supporte pas trop bien de me coucher si tard.« Oui Oui, je le sais bien je fatigue tout le monde ici, je fais attendre et fatigue e. c. Mit der Gräfin Bernst. soll er sich vorzüglich viel unterhalten. Ich weiss freilich nicht ob Ihnen, bester Vater, mit der Erzählung dieser an sich geringfügigen Anekdoten gedient ist, allein ich denke, dass dieser Vorfall auch bei Ihnen ein grosser Gegenstand des Gesprächs seyn wird und in der Absicht ist es Ihnen vielleicht nicht unangenehm auch Kleinigkeiten zu erfahren. Über den Gegenstand seines Besuchs wird vermuthlich auch viel gesprochen werden. Sie können aber ziemlich sicher die Nachrichten, welche man etwa darüber haben möchte — nicht glauben, denn so viel weiss ich ungefähr, dass man hier im Publikum noch nichts davon weiss.

Jette hat gestern durch einen Fühnschen Schiffer alles richtig erhalten, was unsre verehrungswürdigste Frau Mutter mit so sehr vieler Güte und Liebe für unsre kleine Nachkommenschaft bestimmt hat. Unsren wärmsten und aufrichtigsten Dank sage ich unsrer theuersten Frau Mutter heute nur vorläufig. Jettens Brief desfalls wird Carl überbringen, der morgen mit dem Packetboot abzureisen denkt. Wir küssen Ihnen beiderseits ehrerbietigst die Hände und ich bin

Ihr

gehorsamster Sohn

E. P. Kirstein.

Wie ich eben erfahre wird der König von Schweden am Montage von hier abreisen, den Mittag in Bernstorff speisen und die Nacht in Friedensburg zubringen.

---

Kopenhagen, d. 10. Novbr. 1787.

Theuerster Herr Vater!

Wie sehr thut es mir leid, dass unsre Hoffnung zu früh und zu viel erwartend gewesen ist. Wir hofften so gern, das was wir von ganzer Seele und mit Inbrunst wünschen, Gott gebe doch, dass unsre Wünsche bald erfüllt und die Kräfte Ihres Gesichts wieder hergestellt werden mögen. Der Verlust dieses Sinnes ist einstreitig in jedem Fall einer der grössten Unglücksfälle, und doppelt empfindlich müsste er Ihrem zu einer so anhaltenden Thätigkeit gewöhnten Geist seyn, der zwar dadurch nicht müssig werden würde, aber doch mit weniger Freiheit und Leichtigkeit arbeiten müsste.

Carl, der die ganze Woche hier auf Veränderung des Windes geharrt hat, ist endlich heute Mittag an Bord gegangen, obgleich der Wind im Grunde nicht besser ist, als er vorher war. Wenn er sich nicht bald ändert, so kann Carl eine sehr beschwerliche und langweilige Reise haben; auch ging er sehr mismüthig nach der Zollbude. Er hat gleiches Schicksal mit dem kayserlichen Minister der mit seinem ganzen Hause zu Wasser von hier gehen will und ebenso lange vom widrigen Winde aufgehalten wird.

Der König von Schweden ist nun glücklich wieder nach seinen Staaten hinübergekommen. Der Kronprinz hat ihn nach Schonen begleitet und Landscron besehen, wo sehr gute und wichtige Anlagen von Gartenbau seyn sollen. Das Publikum sagte, der König sei unverrichteter Sache wieder abgezogen, ohne jedoch bestimmt angeben zu können, was er eigentlich habe verrichten wollen. Im Grunde weiss man wohl von dem einen so wenig wie von dem andern etwas gewisses und, wenn er auch wirklich etwas ausgerichtet hätte, so folgte wohl nicht, dass sich das jetzt gleich zeigen müsste. Man recensiert jetzt die Präsente, welche er hier gemacht hat und findet sie nicht sehr glänzend. Der Vers, welcher einmal in Italien auf ihn gemacht worden seyn soll, wird wieder in Erinnerung gebracht.

Ecco il Real Conte di Haga

che tutto vede, puoco intende e niente paga.

Unser König hat an den Hofstaat des Schwedischen sehr schöne und kostbare Präsente e i g e n h ä n d i g u n d m i t v i e-

l e m A n s t a n d ausgetheilt. Dem König v. S. selbst waren diese aufgefallen und er hat nachher noch einige gegeben die sonst vielleicht nicht erfolgt wären. Die Geschenke von unserm Hofe belaufen sich auf 14300 Rt; die des K. v. S. sind noch nicht alle taxiert. Küche und Domestiken auf dem Schloss haben 2000 Rt. erhalten und der Stall 600. — Graf Bernstorff hat er eine goldene Dose mit seinem Portrait und Brillanten gegeben und dem Erbprinzen den Seraphimenorden. Man sagt, dass er zwei Orden bei sich gehabt habe. Der andere ist aber nicht zum Vorschein gekommen. Politische Absichten haben ihn wohl unstreitig hergeführt, welches sich vielleicht in der Folge noch entwickeln kan; aber das Verlangen von sich reden zu machen hat ohne allen Zweifel wenigstens die Art seines Besuchs, die so einzig ist, bestimmt. — Bei seiner Abreise von hier trug es sich zu, dass die Pferde vor dem Wagen etwas wild wurden und der Kutcher dabei vom Bok fiel. Dies soll ihn etwas aus der Fassung gebracht haben und er hat den Kronprinzen an den Arm gegriffen, dass dieser noch den Abend blaue Flekke zu haben geglaubt hat. Der Kronprinz hatte dabei gelacht! — Den Tag da sie nach Cronenburg kamen um über den Sund zu gehen, wurde wegen des schlechten Wetters nichts daraus. Einige von den Hofleuten stehen am Ufer und der König nicht weit davon als ein Boot von Schweden kommend landet und die Leute aussteigen. Einer von diesen wird gefragt, wie er sich habe wagen können überzugehen und ob das nicht heute gefährlich sei. »Hvad Fare, der er ingen Fare« ist seine Antwort. »Vilde Du sige det samme, naar Din Konge skulde gaa over?« sagt einer von unsren Hofleuten, der ihn für einen Schweden hält. »Min Konge?« giebt dieser zur Antwort, »det er Fanden gale ikke min Konge, jeg er en Normand.« Der Nationalhass zeigt sich überhaupt bei aller Gelegenheit. Der Pöbel hat hier schon davon gesprochen, dass wegen der Kosten welche sein Aufenthalt verursacht hat, eine neue Schatzung aufgelegt werden würde und hat geflucht dass das for den Svenske's Skyld geschehen sollte.

Der Friede zwischen Frankreich und England ist nun entschieden und die Hofnungen welche der zu erwartende Krieg wohl hier und da erweckt haben möchte, liegen im Brunnen. Das von hier aus Caffee in Hamburg gekauft seyn mag, ist wohl möglich, daraus kan aber auch kein Schade von Bedeutung entstehen, denn beträchtlich kan der Fall des Preises nicht werden und Caffee wird einer unsrer besten Handelsartikel da unser Absatz davon nach der Ostsee immer mehr zunimt.

Ich habe mit Gr. S. wegen der 3000 Rb. gesprochen. Eine Auszahlung in klingender Münze wird nicht wohl statt finden können, da der fonds ad usus publicos nichts als Bankzettel hat, allein ein Aufschub der Zahlung hängt ganz von Ihnen ab. Wollen Sie also

nur die Güte haben mir gelegentlich zu melden, ob Sie gar nichts oder doch einen Theil der Summe zum Kieler Umschlag haben wollen, so kan ich das hier besorgen.

Jette und ich empfehlen uns unsrer verehrungswürdigsten Frau Mutter auf das ehrerbietigste und küssen Ihnen beiden mit kindlicher Liebe die Hände. Jettens Brief ist nun auch endlich mit Carl an Bord gekommen und muss sein Schicksal schon theilen.

Ich bin ewig

Ihr

gehorsamster Sohn

E. P. Kirstein.

---